



Jürgen Partenheimer im Museum Chasa Jaura

Nach Übersichtsausstellungen im Stedelijk Museum Amsterdam, im CGAC in Santiago de Compostela sowie in der Nationalgalerie Peking hat Jürgen Partenheimer in jüngster Zeit durch inszenierte Raumkonzepte für umfangreiche Ausstellungen grosse Aufmerksamkeit erlangt. Zu sehen waren sie in den Museen IVAM Valencia, S.M.A.K. Ghent, Pinacoteca de São Paulo, Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, Kunstmuseum Bonn und IKON Gallery in Birmingham. Nun hat Inge Blaschke, die Direktorin der Chasa Jaura in Valchava, den Künstler zur Jubiläumsausstellung ihres Museums in der ungewöhnlichen Architektur eines Münstertaler Bauernhauses aus dem 17. Jahrhundert eingeladen.

DURCHBLICKE

Für diese Ausstellung, die Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Plastiken umfasst, hat Partenheimer auf der Aussenwand des Museums ein kleines, aber deutlich sichtbares Zeichen hinterlassen: eine sich selbst in unregelmässigem Verlauf überschneidende Linie, die zu ihrem Anfang zurückkehrt und dabei fünf irreguläre Felder bildet. Das untere von ihnen ist mit schwarzer Farbe ausgefüllt und erzeugt den Eindruck eines Loches, das wir gerne als imaginäres Schlüsselloch deuten, mit dessen Hilfe sich, sofern der passende Schlüssel fehlt, entweder ein neugieriger Blick auf die dahinterliegende Welt werfen, oder, sofern der Schlüssel vorliegt, eine imaginäre Tür öffnen lässt.

Der Blick durch dieses «Schlüsselloch» nach aussen geht ins alpine Münstertal, das, naturgeschichtlich betrachtet, ein Alter von mindestens dreissig Millionen Jahren hat. Gemessen an dieser Zeitspanne war es zivilisationsgeschichtlich eigentlich erst vorige Woche, dass sich Jäger und Sammler in dieses Tal verirrt, und, kunstgeschichtlich betrachtet, erst gestern, dass (gemäss Legende) Karl der Grosse in Müstair, unweit von Valchava, im Jahre 775 das Kloster St. Johann gründete, welches 1983 zum Weltkulturerbe ernannt wurde. Bald nach Fertigstellung des Klosters schmückten Maler die Kirche mit Fresken aus. Sie bedeckten die Wände über und über mit biblischen Szenen, sodass der ursprünglich einschiffige Raum allen Gläubigen wie eine himmlische «Wunderkammer» erscheinen musste. Alles stand, und steht noch heute, sofern erhalten, eindrucksvoll im Zeichen jüdisch-christlicher Heilsgeschichte.

Beim Blick durch Partenheimers «Schlüsselloch» nach innen fällt die gepflegte Sammlung des Museums Chasa Jaura auf. Auch eine Wunderkammer, freilich ganz irdisch. Man wundert sich einerseits über den so elementaren Erfindergeist des Menschen vergangener Jahrhunderte, andererseits über die bescheidenen Mittel der alltäglichen Daseinsbewältigung. Angesichts des heutigen Angebots an technischen und elektronischen Lebenshilfen, die wir zwar benutzen, aber nicht mehr verstehen, ist es durchaus erhellend, sich diese ein-

fachen Geräte aus Haushalt, Landwirtschaft und Handwerk, die wir zwar verstehen, aber nicht mehr benutzen, genau anzuschauen.

Der Blick durchs «Schlüsselloch» nach aussen fällt auf die natürliche Welt der Schöpfung sowie auf die übernatürliche Welt des Glaubens und der Heiligenbilder. Der Blick nach innen fällt auf die geschichtliche Welt des Menschen sowie auf die empirische Welt der praktischen Lebenstätigkeit und der profanen Dinge. Man blickt auf eine Welt des Geistes und der Materie. In beiden Welten gründet auch das künstlerische Werk von Jürgen Partenheimer. Nun wird es Zeit, die Tür zu öffnen.

WECHSELBLICK

Partenheimer selbst reicht uns dazu den passenden Schlüssel mit dem Titel der Ausstellung: *mimesis – return*. Schlicht entschlüsselt hiesse dies «Rückkehr zur Nachahmung». Doch so einfach präsentieren sich die Dinge nicht! Mimesis meint in Partenheimers Ausstellung keineswegs die abbildhafte Wiedergabe von sichtbarer oder literarisch vermittelter Realität, sondern vielmehr die Sichtbarmachung von Imaginiertem oder Empfundemem – etwa der Gedanken Karls des Grossen bei der Überquerung der Alpen, der Bewegungslinie eines Falkenauges beim Beuteflug, der Fotosynthese eines Birkenblatts im Morgenlicht oder des Kreislaufs der Gesteine im Münstertal. Mimesis meint also ergründendes Nachvollziehen von Lebensstrukturen und



Jürgen Partenheimer, *Maze*, 2007, Bronze



Jürgen Partenheimer, *Carme*, 2006, Öl auf Leinwand

-prozessen, sei es in Natur oder Zivilisation, und deren Sichtbarmachung durch künstlerisch-ästhetische Mittel im analogen Sinne.

Return wiederum meint hier nicht einfach Rückkehr, sondern vielmehr Aufsuchen des Ursprungs durch Erinnerung und bewusste Reflexion von Geschichte und Gegenwart. Odysseus erinnert sich trotz zwanzigjähriger Abwesenheit von Ithaka an seine Familie und an sein Volk. Er steht in Verantwortung zu dem, was er zurückgelassen hat. Er denkt nicht linear, sondern zirkular, und dieses Denken führt ihn nach Hause, zum Ausgangspunkt, zurück. *mimesis – return* verdichtet sich also zur Bedeutung: schöpferischer Umgang mit dem Leben durch Besinnung auf den Ursprung!

In diesem Geiste stellt Jürgen Partenheimer seine Werke in der Chasa Jaura aus. Ihn faszinieren der historische Ort und die Idee der Kunst- und Wunderkammer. Es waren Naturalia und Scientifica, also natürliche und technische Gegenstände, aber auch Artificialia, künstlerische Objekte, welche die Wunderkammern des 16. und 17. Jahrhunderts als Bestandteil adeliger Residenzen umschlossen. In ihnen wurde die Schöpfung, ob aus Gottes- oder aus Menschenhand, exemplarisch vor Augen geführt, zur Erinnerung, Aufklärung und Freude des Betrachters. Was die Habsburger und die Medici im grossen, aristokratischen Rahmen sammelten, das wurde in der Chasa Jaura im kleinen, bäuerlich-handwerklichen Rahmen zusammengetragen.

Diesen Sammlungsgegenständen hat nun Partenheimer seine Werke hinzugefügt und in einen künstlerischen Dialog mit den Dingen des praktischen Lebens gestellt. Der wechselnde Blick zwischen funktional gebundener und künstlerischer freier Form bemerkt die durchaus vorhandene, wenn auch unbewachte Grenze zwischen den Kategorien von Nicht-Kunst und Kunst und registriert gleichwohl in beiden das grundsätzlich schöpferische Wirken an der Materie. Alles ist natürlicher Herkunft und lässt sich sowohl zum Gebrauchsgegenstand als auch zum Kunstwerk verwandeln.

Die Kategorien verhalten sich zueinander wie die zwei Schlaufen des Unendlichkeitszeichens, das Partenheimer als freie Form in Keramik geschaffen hat, neben die sich die gebundene Form zweier Trinkgefässe stellen liesse. Sie scheiden und durchdringen sich zugleich an ihrem Schnittpunkt. – Und steht nicht das Unendlichkeitszeichen ebenso für Mimesis wie für Return? Für das ständige Im-Prozess- und auch Am-Ursprung-Sein? Was immer sich unseren Sinnen erschliesst, ob Naturalia, Scientifica oder Artificialia, wir erkennen: Alles wurzelt in einem gemeinsamen Grund, durchläuft einen gemeinsamen Schnittpunkt und gehört unauf löslich zusammen.

Wir sind eingeladen, in der Chasa Jaura unseren Augen zu trauen, denn wir sehen nichts anderes, als was wir schon kennen, auch in den Werken des Künstlers – dort freilich auf seine Weise. Wir erkennen in seiner Kunst das massvoll Mensch-

liche, das Unpräzise und Unhierarchische, das zärtlich Zwiesprechende und das geduldig Schweigende, das behutsam Suchende und das auf Widerruf Formulierende. Alles ist, wie es ist, ohne zu beharren oder zu belehren. Wir sind eingeladen, von unserer Freiheit des Sehens und des Denkens Gebrauch zu machen. Dazu fühlen wir uns in dieser Ausstellung aufs Beste ermutigt.

Von Uwe Wiczorek

Bilder Daniel Martinek

Jürgen Partenheimer, geb. 1947, entwickelt sein Werk konsequent aus der Abstraktion und zählt zu den herausragenden Künstlern seiner Generation. Teilnahme an der XI. Biennale in Paris, der XVI. Biennale in São Paulo und der XLII. Biennale in Venedig. Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen, darunter Nationalgalerie Berlin und Museum of Modern Art, New York; bedeutende Preise und Auszeichnungen. Gastprofessuren am San Francisco Art Institute; an der University of California, Davis; am Royal College of Art, Edinburgh; an der Kunstakademie Düsseldorf und der Rijksakademie, Amsterdam. Sein Werk wird in der Schweiz von Häusler Contemporary, Zürich, vertreten. Partenheimer lebt und arbeitet in der Nähe von Köln.
www.juergenpartenheimer.de

Ausstellung Jürgen Partenheimer: mimesis – return, bis 16.10.2009 im Museum Chasa Jaura in Valchava/Val Müstair. www.museumchasaajaura.ch